

Der RUHRPOTT

1. von damals

kochte und qualmte für den Fortschritt in die Zukunft von Mehr und Nochmehr auf Kosten der Natur und unser aller Leben.

Die Ruhr-Menschen lernten und lebten, um zu malochen. Mit Angst vor der Arbeitslosigkeit im Nacken. Und dennoch liebten sie ihr Leben, weil sie ihre Solidarität am Arbeitsplatz, ihren Spaß in der Familie, der Eckkneipe und in den Vereinen, ihre Erholung beim Fußball und im Schrebergarten hatten.

2. von heute

rostet und rastet als Landmarke oder auf Halden und macht seine Vergangenheit zum schönen Museum oder nostalgischen Kultort.

Die Öffentliche Hand aber verscherbelt viel Tafelsilber. Um Neue Mitten aus dem Boden zu stampfen von einer Maloche zu Dumping-Löhnen für zugewanderte Arme. Und um damit Reiche noch reicher zu machen. Die Ruhr-Menschen aber wollen lernen und arbeiten, um zu leben und davon leben zu können.

Ihr herkömmliches Können ist immer weniger gefragt, weil die Arbeitsprozesse immer mehr digitalisiert werden. Als IT-Qualifizierte sind sie individualisiert und hängen an den Strippen der Chef-Etagen. Als Unqualifizierte sind sie die Laufburschen in einem gehetzten Struggle for Life. Die Corona-Pandemie diagnostiziert wie eine Röntgen-Aufnahme einen krasser werdenden Befund: Ungleiche Lebensverhältnisse – gerade auch im Ruhrpott.

3. Die Ruhrstadt von morgen

hält alle Träume von einer Zukunft des Ruhrpotts und seiner Menschen wach:

- die globale Klimakrise zu lösen,
- den Weltfrieden zu schaffen – ganz ohne Waffen,
- Kindern den Glauben an sich selbst und ihre Zukunft zu fördern
- gesellschaftlich notwendige Arbeit, gut ausgebildet, kreativ, solidarisch und ohne Ausbeutung und zum Nutzen aller Menschen zu leisten,
- Freude an Kultur und einer gesunden Umwelt zu genießen!

Wird KI dem Ruhr-Menschen dabei helfen können? Vielleicht. Aber nicht, wenn sie zum Ersatz-Gott propagiert wird. Da gilt allemal die kosmopolitisch gültige Maxime des unvergessenen Ruhr-Menschen Jürgen von Manger:

Mensch bleiben!

Josef Damberg